

Der Hedonismus im *Radetzkmarsch*: Eine Widerspiegelung der Mythisierung und Entmythisierung des Habsburger Mythos

Zhao Yian
(Shanghai)

Kurzzusammenfassung: Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Hedonismus im Roman *Radetzkmarsch* und versucht, den Prozess der Mythisierung und Entmythisierung des Roth'schen Habsburger Mythos zu skizzieren. Während der Hedonismus beim Vater Franz von Trotta durch Verfeinerung seines Lebens in vielerlei Hinsicht ritualisiert worden ist, pflegt der Sohn Carl Joseph von Trotta einen Hedonismus der ungestümen Verschwendung. Die Spannung zwischen ihren entgegengesetzten Auslegungen des Hedonismus, zwischen Stabilität und Radikalität, deutet den unvermeidbaren Verfall der Monarchie an.

1. Einleitung

Der 1932 veröffentlichte Roman *Radetzkmarsch* gilt als eines der wichtigsten Werke Joseph Roths, in dem er „liebevoll ironisch und trauernd die Auflösung des österreichischen Greisenreiches darstellt.“¹ Der Roman ist ein Meisterwerk des Habsburger Mythos. Roth (1894-1939) ersetzt die Wirklichkeit der habsburgischen Vergangenheit durch eine fiktive, illusorische Realität und verklärt die konkrete Gesellschaft der Monarchie zu einer malerischen, sicheren und geordneten Märchenwelt.²

Das Glück und die Harmonie der mythischen Habsburgerzeit sind durch die Darstellung des hedonistischen Lebens gekennzeichnet. Zum Beispiel betrachtet Stefan Zweig Wien als eine genießerische Stadt, in der „Musik machen, tanzen, Theater spielen, konversieren, sich geschmackvoll und gefällig benehmen“³ als besondere Formen der Kunst angesehen werden. Auch Clive James weist am Anfang seines Buchs *Cultural Amnesia* darauf hin, dass das Wiener Kaffeehaus eine Lebensweise sei und das alte Wien dadurch eine Zeit zeigt, die wiederkommen solle.⁴ Nach Magris ist der Hedonismus neben der Übernationalität und dem Bürokratismus das dritte

¹ David Bronsen, Joseph Roth. Eine Biographie. Köln 1974, S. 775.

² Vgl. Claudio Magris, Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur. Wien 2000, S. 22.

³ Stefan Zweig, Die Welt von gestern. Frankfurt am Main 1955, S. 24.

⁴ Vgl. Clive James, Cultural Amnesia. New York / London 2007, S. 1.

Grundmotiv des Habsburger Mythos.⁵ Jedoch ist der Hedonismus in der bisherigen Forschung zum Mythos im *Radetzkmarsch* oft vernachlässigt worden.

Obwohl der Hedonismus als Weltanschauung eine lange Geschichte aufweist,⁶ bezieht sich der Begriff im *Radetzkmarsch* eher auf Verfeinerung, Ritualität und Geselligkeit und wird dadurch als besonderer Lebensstil dargestellt. Angesichts der detaillierten Beschreibungen der kulinaristischen Szenen im Roman steht deren Analyse trotz der vielseitigen Darstellung des Hedonismus im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags. Der deutsche Germanist Alois Wierlacher weist darauf hin, dass die Kulinaristik durch drei Kreise gekennzeichnet ist. Während der innerste Kreis für Nutrition steht, repräsentieren der zweite und der dritte Kreis die Kulturen und die Gastlichkeit.⁷ Auch in China sind ähnliche Darstellungen der Kulinaristik zu finden.⁸ Mithilfe der Theorie Wierlachers werden die entgegengesetzten Wahrnehmungen des Hedonismus zwischen dem Vater Franz von Trotta und dem Sohn Carl Joseph von Trotta verglichen, womit der unvermeidbare Untergang des alten Reiches aufgezeigt wird.

⁵ Vgl. Claudio Magris, *Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur*, a. a. O., S. 30.

⁶ Der Hedonismus reicht bis in die altgriechische Zeit zurück, in der Aristippos von Kyrene und Epikur betonten, dass alle Geschöpfe um jeden Preis nach der Lust streben und den Schmerz vermeiden sollten. Von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte der Begriff einen Aufstieg, indem Jeremy Bentham und John Stuart Mill den Hedonismus in die Theorie des Utilitarismus einbanden. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieg ist der radikale Hedonismus an den Konsum geknüpft worden. Erich Fromm, Herbert Marcuse u. a. kritisierten in der Folge die einseitige Konsumlust.

⁷ Vgl. Alois Wierlacher, *Gastlichkeit und Kulinaristik. Zur Begründung einer kulinaristischen Gastlichkeitsforschung*, in: Alois Wierlacher (Hg.), *Gastlichkeit. Rahmenthema der Kulinaristik*. Berlin 2011, S. 11.

⁸ In China beschränkte sich die Nahrung schon früh nicht mehr auf eine reine Notwendigkeit des Überlebens, indem besondere Kochgeräte im *Buch der Lieder (Shi Jing)* detailliert beschrieben wurden: „鼎绝大谓之鼐，圆瓮上谓之甗“ (Das riesige Ding heißt Nai und das mit rundem Rand heißt Zi). Die Begrenzung der Geräte verweist auf bestimmte Regeln im alten China und damit auf die zusätzliche kulturelle Bedeutung in der Kulinaristik. Auch Liang Qushi betont, dass die Wahl der Zutaten, die Messerarbeit und die Hitze beim Kochen äußerst wichtig seien, wodurch sich die Verfeinerung in der Esskultur offenbart. Während diese Vielfalt dem zweiten Kreis der Kulinaristik bei Wierlacher entspricht, ist die Gastlichkeit im dritten Kreis auch in der Kulinaristik Chinas zu finden. Zum Beispiel beschreibt Yuan Mei die Etikette eines Gastgebers beim Festessen, indem er über die Wahl und die Reihenfolge der Speisen diskutiert.

2. Mythisierung: Von der Lebensnotwendigkeit aufwärts zur Gastlichkeit

Der im *Radetzkmarsch* aufgebaute Habsburger Mythos ist ein kultureller Mythos, der das alte habsburgische Österreich als eine glückliche und harmonische Zeit bejubelt und damit einen Kontrast zum Chaos in der Wirklichkeit nach dem Verfall des Reiches darstellt. Auch der im Roman dargestellte Hedonismus bezieht sich nicht auf die negative Bedeutung des momentanen sinnlosen Genusses, sondern ist an die genießerische Lebensweise des Menschen und den kulturellen Aufschwung der Monarchie geknüpft. Im semiotischen System des Roth'schen Mythos wird das Zeichen ‚Hedonismus‘ wieder als neuer Signifikant angesehen und eng mit dem Glauben an die Sicherheit und die Stabilität des Zeitalters verbunden. Durch Roths übertriebene Schreibweise wird der Zusammenhang zwischen dem hedonistischen Lebensgenuss und der geruhsamen Atmosphäre in der Vergangenheit deutlich geschildert und trägt dazu bei, den Habsburger Mythos aufzubauen.

Der Hedonismus zeigt sich vor allem bei der Schilderung der Verfeinerung innerhalb der Trotta-Familie. Die detaillierte Beschreibung einer Szene beim Mittagessen mit Franz von Trotta ist hierfür ein gutes Beispiel: Für ihn ist das Aussehen der Gerichte genauso wichtig wie dessen Geschmack. Er genießt die Speise zuerst aus einer ästhetischen Perspektive, aus der er das „Seelische [...]“⁹ in der Speise erkennen und wahrnehmen kann. Der Rest der Speise wird von ihm als schal und langweilig angesehen und muss unverzüglich verschlungen werden. Außerdem richtet er penible Anforderungen an den Koch: Das feine Fleisch müsse in der richtigen Weise geschnitten, die Beilagen mit trockenem Meerrettich gewürzt und die Speise nur knapp angerichtet und aufgetischt werden.

Es ist deutlich, dass das Essen für den Bezirkshauptmann mehr als reine „Notwendigkeit zu essen und zu trinken“¹⁰ bedeutet, die nur das Lebensziel der Ernährung enthält und als innerster Kreis der Kulinaristik angesehen wird. Für ihn sind solche Feinheiten beim Essen am bedeutsamsten, die durch eine sorgfältige Vorbereitung und einen erhabenen Geschmack gesichert wird. Deswegen ist hier ein Aufstieg vom ersten zum zweiten Kreis zu entdecken, indem die Figur den kulturellen Kreis der Kulinaristik erreicht, der die Vielfalt von Speisen und Getränken zeigt.¹¹ Das Ziel des Essens ist nicht zu überleben, sondern die Feinheiten im Prozess zu genießen. Der Bezirkshauptmann hat seinen eigenen Geschmack und betrachtet diesen als ei-

⁹ Joseph Roth, *Radetzkmarsch*. Amsterdam 1975, S. 35. Alle weiteren Zitate aus dem *Radetzkmarsch* beziehen sich auf diese Ausgabe, Seitenangaben sind im Text in Klammern angegeben.

¹⁰ Alois Wierlacher, *Gastlichkeit und Kulinaristik. Zur Begründung einer kulinaristischen Gastlichkeitsforschung*, a. a. O., S. 11.

¹¹ Vgl. ebenda.

ne besondere Lebenskunst, durch deren Erfüllung er das Gefühl der Zufriedenheit haben kann.

Im Zusammenhang mit dem Hedonismus stehen auch die Möbel und die Bestecke im Haus. Der „große [...] Lehnstuhl aus rotem Plüsch“ (30) im Zimmer des Bezirkshauptmanns und die „breiten Lederstühle [...]“ (38) im Herrenzimmer stellen einen starken Kontrast zum gepolsterten Sessel Frau Slamas dar, dessen hohe Lehnen dem Rücken weh tun. Zugleich zeigen die Bestecke, zu denen der silberne Schöpflöffel, die Obstmesser mit den gezackten Rücken und die dünnen gebrechlichen Löffelchen gehören, auch zum feinen Geschmack. Alle Gegenstände im Haus erfüllen nicht nur einen praktischen Zweck, sondern sie bieten vermittels ihrer Nutzung ebenso Genuss. Das Geld wird beim Hedonismus nicht sinnlos verschwendet, sondern verhilft zu einem Lebensgenuss, welcher mit dem besonderen Geschmack erfüllt wird.

Zum hedonistischen Leben der Familie Trotta gehört auch der alte Diener Jacques, der sich um die Alltäglichkeiten im Leben der Trottas kümmert, z. B. den Ofen zu heizen, die Briefe abzuholen, Schuhe zu putzen u. ä. Er arbeitet gewissenhaft und hält sich an die selbstverständlichen Normen der Familie, damit der hedonistische Genuss des Bezirkshauptmanns gesichert wird. Die Verfeinerung der Familie gilt sogar als sein einziges Lebensziel.

Jedes Detail der subtilen Feinheiten, die in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen der Trottas vorgeführt werden, vereinigt sich durch Trottas Geschmack zu einem harmonischen Ganzen des Hedonismus, dessen Beschreibung dabei hilft, den Habsburger Mythos aufzubauen. Eine notwendige Voraussetzung der hedonistischen Lebensweise ist die Wohlhabenheit, die andeutet, dass das alte Reich ein Zeitalter mit Stabilität ist, welche die Unwandelbarkeit der Währung sichert.¹² „Alles hatte seine Norm, sein bestimmtes Maß und Gewicht.“¹³ Dann ist sich jeder der Zukunft bewusst und kann über das Besitzende frei und sinnvoll verfügen. Der Bezirkshauptmann verfügt infolge der Stabilität der Monarchie über ein ausreichendes Budget für seinen Genuss. Er hat keine Angst davor, dass das Zeitalter radikal verändert wird.

Auch wird die Zufriedenheit, die mit dem Gefühl der Sicherheit des Menschen verbunden ist, bei der Mythisierung implizit geschildert. Diese Zufriedenheit bedeutet, dass man sich nicht mehr um das Überleben sorgen muss. Der Hedonismus steht zum einen für materielle Bedürfnisse und zum anderen für den geistigen Genuss. Für Franz von Trotta ist der Genuss sogar wichtiger als die materiellen Bedürfnisse. Ohne die Sicherheit hätte man keine Bedürfnisse in der geistigen Welt.

¹² Vgl. Stefan Zweig, *Die Welt von gestern*, a. a. O., S. 13.

¹³ Ebenda.

Außerdem weist Wierlacher darauf hin, dass Rituale ein wichtiger Bestandteil des zweiten Kreises der Kulinaristik sind. Die Mythisierung des Hedonismus zeigt sich deutlich am alltäglichen Verhalten Franz von Trottas. Sein Alltag zeichnet sich durch einen genauen Zeitplan aus, welcher durch Standardisierung und Wiederholung gekennzeichnet ist.

Wegen der standardisierten äußeren Form ist das Verhalten Franz von Trottas erwartbar und wiedererkennbar.¹⁴ Der Aufbau des Mythos wird durch die Ritualisierung des hedonistischen Genuss geschildert, die „den Übergang einer routinemäßigen Alltagshandlung zu einer rituellen Handlung [und] einem Ritual“¹⁵ bezeichnet. Im Vergleich mit der Ausgangshandlung bekommt die ritualisierte Handlung durch die konstitutive Rolle von Zeit und Ort sowie der verbindlichen Sequenzierungen von ritualisierten Handlungen eine Aufwertung.¹⁶ In *Theorien der politischen Mythen und Rituale* hebt Bizeul die starke gegenseitige Förderung zwischen Ritualen und politischen Mythen hervor. Er weist darauf hin, dass das Ritual einerseits den Mythos vergegenwärtigt und für dessen Erhaltung Sorge. Der Mythos andererseits legitimiert das Ritual.¹⁷

Die ritualisierte hedonistische Haltung wird vom alltäglichen Leben abgetrennt und projiziert dadurch eine hohe Bedeutung in die Ausgangshandlung. Weil die Rituale zuvor vorbereitet werden müssen, weiß der Teilnehmer in der Regel, was auf ihn zukommt,¹⁸ und hat deshalb eine genaue Erwartungshaltung. Bei der Repetition der ritualisierten Haltung wird der Glaube an den Mythos verstärkt und der Mythos, der wiederum als Triebkraft der hedonistischen Haltung gilt, weiter gesichert. Auffällig ist, dass die Regelmäßigkeit des hedonistischen Verhaltens Trottas von ihm selbst freiwillig festgelegt wird. Aufgrund seines Glaubens hält er sich an den genauen Zeitplan mit harmonischem Genuss und nicht mit erzwungenem Schmerz. Zwischen ihm und dem hedonistischen Verhalten entsteht eine Kohärenz, indem der hedonistische Genuss ein untrennbarer Teil seines Lebens wird.

Bemerkenswert ist, dass sich der Hedonismus auch beim Umgang Franz von Trottas mit anderen Figuren zeigt, was dem dritten Kreis der Kulinaristik entspricht. Dem Bezirkshauptmann ist die Gewohnheit eigen, nur

¹⁴ Vgl. Barbara Stollberg-Rilinger, *Rituale*. Frankfurt a. M. 2013, S. 9.

¹⁵ Burckhard Dücker, *Rituale. Formen - Funktionen - Geschichte*. Stuttgart 2007, S. 31.

¹⁶ Vgl. ebenda.

¹⁷ Vgl. Yves Bizeul, *Theorien der politischen Mythen und Rituale*, in: Yves Bizeul (Hg.), *Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen*. Berlin 2000, S. 15-19, zit. n. Roland Bernhard u. a., *Was ist ein historischer Mythos? Versuch einer Definition aus kulturwissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Perspektive*, in: Roland Bernhard (Hg.) u. a., *Mythen in deutschsprachigen Geschichtsschulbüchern*. Göttingen 2017, S. 13.

¹⁸ Vgl. Burckhard Dücker, *Ritualitätsformen von Gastlichkeit*, in: Alois Wierlacher (Hg.), *Gastlichkeit. Rahmenthema der Kulinaristik*. Berlin 2011, S. 56.

schwarze Virginier zu rauchen, und so „dürstet“ (38) der Kapellmeister Herr Nechwal bei einem Treffen mit Trotta ebenso „nach einer Virginier“. (38) Derselbe Geschmack deutet an, dass die Zigarre ein Symbol des hedonistischen Genusses der oberen Klasse ist. Im Vergleich dazu raucht der arme Maler Moser nur Zigaretten und lehnt die Zigarre ab. Durch den deutlichen Kontrast wird der hierarchische Unterschied visualisiert, indem der hedonistische Genuss eine Besonderheit der Oberklasse ist. Franz von Trotta und Herr Nechwal sind nicht als Individuen im Mythos anwesend, „sondern in ihrer Rolle als Repräsentanten der Formation und ihres Wertekomplexes, in deren Namen sie sprechen.“¹⁹

Auch Barthes betont im Essay *Mythologie heute*, der fünfzehn Jahre nach den Texten der *Mythen des Alltags* verfasst wurde, der Mythos stehe einer kollektiven Vorstellung; er sei ein gesellschaftliches Determinat und eine Widerspiegelung, durch den das Produkt der Klassenteilung und ihrer moralischen, kulturellen und ästhetischen Folgen als selbstverständlich hingestellt werde.²⁰ Hier soll die Virginier nicht einfach als eine teure Zigarrensorte, sondern als etwas „Natürliches“ und „Selbstverständliches“ angesehen werden, welche gleichzeitig unter der Auswirkung der mythischen Verkehrung zum gesunden Menschenverstand, zum guten Recht, zur Norm, zur gängigen Meinung und schließlich zur *Endoxa* wird.²¹ Dieser gemeinsame Geschmack weckt ein Zusammengehörigkeitsgefühl und gibt der ganzen Generation durch Sinnvermittlung einen emotionalen Halt.²² Hinter dem oberflächlichen Genuss zeigen sich derselbe Wertekomplex einer Gruppe und der gemeinsame Glaube an den Habsburger Mythos. Das hedonistische Streben des Franz von Trotta, das eigentlich ein gemeinsamer Glaube der Generation ist, bewahrt die Kontinuität des Habsburger Mythos.

Ein weiterer Beleg dafür ist die Szene im Speisehaus, in der nur „ein zartes Geräusch wohlherzogener Gabeln und Löffel“ (247) gehört werden kann. „[W]er einen Kellner rufen [will], braucht [...] nur die Augen zu erheben.“ (247) Diese Schilderung der harmonischen Stille im Speisehaus ist eine Ausweitung der Szene zwischen Franz von Trotta und Herr Nechwal. Stillschweigend befolgen die Kunden wie auch die Kellner in dieser Szene bestimmte Normen des Hedonismus, die bereits den *Endoxa* angehören und im Mythos als gemeinsamer Glaube gelten.

Der Hedonismus steht deshalb für einen gemeinsamen Geschmack und eine gleiche Lebensart, bei der dasselbe Sicherheits- und Zufriedenheitsgefühl für das Leben in der alten Monarchie im Vordergrund stehen. Während

¹⁹ Burckhard Dücker, *Rituale. Formen – Funktionen – Geschichte*, a. a. O., S. 51.

²⁰ Vgl. Roland Barthes, *Mythologie heute*, in: Roland Barthes, *Das Rauschen der Sprache*. Frankfurt a. M. 2005, S. 73.

²¹ Vgl. ebenda.

²² Vgl. Rüdiger Voigt, *Mythen, Rituale und Symbole in der Politik*, in: Rüdiger Voigt (Hg.): *Symbole der Politik – Politik der Symbole*. Opladen 1989, S. 14.

der Hedonismus eine wichtige Rolle in der Gastlichkeit spielt, die Wierlacher als den dritten und umfassenden Kreis der Kulinaristik bezeichnet, ist eine steigende Tendenz des Hedonismus im Prozess der Mythisierung zu erkennen. Der durch das Essen dargestellte Hedonismus wird vermittels der Verfeinerung deutlich von der grundlegenden Notwendigkeit der Nutrition unterschieden. Beruht der Hedonismus auf der Ritualisierung des Verhaltens, erreicht der Hedonismus durch die Gemeinsamkeit den äußersten Kreis der Kulinaristik. Die Figurengestaltung des Franz von Trotta spiegelt durch den Aufstieg des Hedonismus innerhalb der kulinaristischen Kreise den Mythisierungsprozess wider.

3. Entmythisierung: Rückwärts bis zum Verlust der Sehnsucht nach Leben

Eine wichtige Andeutung der Entmythisierung ist die Verschwendung des Hedonismus bei Carl Joseph von Trotta, die schließlich zum Geldmangel der Familie führt. Obwohl der Hedonismus nach der Mythisierung bereits vom materiellen Genuss abgetrennt worden ist, ist die Grundlage des Hedonismus noch eng mit der Wohlhabenheit verflochten.

Aufgrund des Hasardspiels hat Carl Joseph Schulden in Höhe von siebentausendzweihundertfünzig Kronen angehäuft, weshalb er kein „froher und freier junger Mann“ (326) mehr ist. In der Folge überträgt sich der Geldmangel auf die gesamte Familie Trotta. Der Bezirkshauptmann hat zwar fünftausend Florin vom Kaiser und ererbtes Geld vom Vater erhalten, doch sind die Summen längst nicht mehr vorhanden. Da er nicht genug Geld hat, muss er um ein Darlehen bitten, das den „so lange sorgfältig gehütet[en] und gepflegt[en]“ (338) Stolz des Bezirkshauptmanns zerbrechen lässt, wodurch die innere Kontinuität des Mythos dekonstruiert wird. Der Stolz, einst durch Wohlhabenheit und Hedonismus abgesichert, wird durch ein Gefühl der Demut ersetzt.

Dieser Mangel an finanziellen Mitteln steht im Widerspruch zur Norm und einem bestimmten Maß und Gewicht,²³ welche im Mythos zugrunde gelegt werden. Der Hedonismus vermittelt den Glauben daran, dass jeder weiß, wieviel er besitzt oder wieviel ihm zukommt und deswegen über ein bestimmtes Budget für das Leben verfügt.²⁴ Im Gegensatz dazu wissen die Trottas „weder, wieviel sie besitzen, noch, wieviel sie ausgeben“ (338) und sind der Meinung, dass ihr Besitz „nicht geringer sein als ihre Großmutter“ (338) könne. Der Mangel an Geld innerhalb der Trotta Familie zeigt das Sein hinter dem Schein des Hedonismus. Der hedonistische Genuss ist oberflächlich und bedeutet, keinen Plan für die Zukunft zu haben. Die Stabi-

²³ Vgl. Stefan Zweig, *Die Welt von gestern*, a. a. O., S. 13.

²⁴ Vgl. ebenda.

lität des Lebens, die im Mythos geschildert wird, kann in einem einzigen Augenblick zerfallen. Ohne die materielle Basis ist eine genießerische Lebensweise unmöglich.

Der Zusammenbruch der Grundlage führt zu einer umgekehrten Tendenz in der Darstellung des Hedonismus beim Sohn Carl Joseph von Trotta im Vergleich zum Vater Franz von Trotta. Denn während der Vater nur Virginier Zigarren raucht und Hennessy trinkt und dadurch seiner Geselligkeit entspricht, stellt der Sohn einen Gegensatz dar. Trotz der mehrmaligen Betonung des Vaters trinkt der Sohn den billigen Cognac im Bordell mit dem „Geruch von Katzen, Mäusen und Maiglöckchen.“ (93) Für ihn haben das Essen und das Trinken nicht die zusätzliche Bedeutung der Geselligkeit. Ihm ist nicht bewusst, dass er als Enkel des Helden von Solferino einen hohen Geschmack und einen gehobenen Freundeskreis pflegen soll, um den Wohlstand der Familie und der Monarchie zur Schau zu stellen.

Hier zeigt sich, dass der Hedonismus bei Carl Joseph nicht mehr dem dritten Kreis der Kulinaristik angehört. Im Gegensatz zum Vater, der durch den besonderen genießerischen Lebensstil engen Kontakt zu Menschen ähnlichen Geschmacks hat, wird der Sohn als einsamer junger Mann gestaltet. Sein einziger Freund Doktor Demant ist tot und seine Geliebten sind stets ältere Frauen. Die Kontinuität des hedonistischen Glaubens der Familie ist bei ihm durchbrochen. Hier verkehrt sich der väterliche Hedonismus, dessen Aufstieg vermittels der Kreise der Kulinaristik beschreibbar ist, in einen Hedonismus des Abstiegs. Carl Joseph verzichtet auf den Geschmack, der eine wichtige Rolle bei der Geselligkeit einnimmt. Dies verursacht ebenso die Entmythisierung des Hedonismus im dritten Kreis der Kulinaristik. Hierin offenbart sich deren Abstieg, der wiederum auf den Untergang der Monarchie verweist.

Dass sich Carl Joseph mit der Ehre seiner Familie nicht identifiziert, führt dazu, dass die Ritualisierung des Essens im Familienleben eine große Belastung für ihn ist. In seiner Kindheit muss er den vom Vater festgelegten Zeitplan einhalten. Er muss ab neun Uhr zahllose Fragen beantworten, bevor er um zwölf zum mittäglichen Essen gehen kann. Beim Essen muss er ebenfalls schnell sein, um dies mit seinem Vater zur selben Zeit zu beenden. Dabei fühlt er sich „müde, blaß [sic!], mit trockener Zunge.“ (31) Diese Ritualität ist für Carl Joseph eine Qual, weil er sich dem dahinter liegenden Mythos nicht verpflichtet fühlt, doch wird er von der Familie gezwungen, das ritualisierte Verhalten zu befolgen. Diese Nichtübereinstimmung mit der Familie bildet einen deutlichen Gegensatz zum Vater.

Anzeichen der Entmythisierung finden sich auch in Carl Josephs gleichgültigem Verhalten gegenüber den sorgsam vorbereiteten Speisen, das dem Streben des Vaters nach größtmöglicher Verfeinerung entgegensteht – einmal wird geschildert, wie ein Kirschknödel dem Vater gut schmeckt und er dem Sohn rät, davon zwei zu nehmen. Der Sohn „verschläng [zwei Knödel] im Nu [und] war sogar eine Sekunde früher fertig als sein Vater.“ (37)

Carl Joseph isst, nur um seinen Vater zu gehorchen. Es ist ihm völlig gleichgültig, ob die Knödel wirklich munden. Danach trinkt er ein Glas Wasser, „um [die Knödel] aus der Speiseröhre, in der sie noch stecken mochten, in den Magen hinunterzuspülen“ (37), als wäre damit alle Last des Hedonismus beseitigt worden.

Im Übergang vom Vater zum Sohn kehrt sich die kulinaristische Tendenz um. Beim Vater besitzt das Essen durch Normen und Rituale eine kulturelle Bedeutung, die den Inhalt des Hedonismus unterstützt und die Mythisierung fördert. Diese zusätzliche kulturelle Bedeutung hingegen wird vom Sohn abgelehnt, indem er nicht in die hedonistische Atmosphäre der Familie einstimmt. Essen und Trinken bedeuten für ihn nur das physiologische Bedürfnis, das dem innersten Kreis der Kulinaristik entspricht.²⁵

Abgesehen von Essen und Trinken spiegelt der Hedonismus die Entmythisierung auch in anderer Hinsicht wider. Zum Beispiel unterscheidet sich Carl Josephs Beziehung zum Jungen Onufrij von der zwischen seinem Vater zum Diener Jacques. Die Beziehung zwischen dem Vater und Jacques ist harmonisch, indem Franz von Trotta dem Diener ganz selbstverständlich Anweisungen zu seiner Genussbefriedigung gibt. Dagegen ist dem Sohn das Verhältnis zu Onufrij unangenehm. Er weiß nicht, wie er sich verhalten soll. Die Dienstfertigkeit Onufrijs ist eine Belastung für ihn. Er erwartet sogar eine „Flucht vor der beharrlichen Dienstfertigkeit Onufrijs.“ (83) Die unnatürliche Beziehung zu Onufrij ist ein weiteres Anzeichen für seine Absage an den Hedonismus. Seine Identität als Leutnant, die ein hedonistisches Leben abzusichern vermag, empfindet er als „unsagbare Pein“ (83), seine Verweigerung lässt sich als ein Indikator für die Entmythisierung deuten.

Zudem steht Onufrij im deutlichen Kontrast zum Diener Jacques, der das feine Leben der Familie Trotta in den Mittelpunkt stellt. Ein Beweis dafür ist, dass Onufrij am Mittwoch einen „Ausgang“ macht, um sich mit dem Dienstmädchen Katharina zu treffen. Während er mit Carl Joseph spricht, erinnert er sich sogar „glücklich“ (80) an die „große, weiße Brust“ (80) Katharinas. Onufrij wird hier als ein junger Mann dargestellt, der sich nicht mehr auf seine Arbeit konzentriert. Hinter diese Oberfläche des verschwundenen Hedonismus wird der Zusammenbruch des sozialen Systems in der Monarchie angedeutet. Carl Joseph kann als Herr nicht angemessen mit Onufrij umgehen, während Onufrij sich nicht ausreichend um seine Arbeit kümmert. Das lässt sich ebenso als Andeutung auf das untergehende Reich verstehen.

Der Begriff ‚Hedonismus‘ wird selbst auch im Verlauf des Romans entmythisiert. Beim Vater zeigt das hedonistische Streben „das künstlerische

²⁵ Vgl. Alois Wierlacher, *Gastlichkeit und Kulinaristik. Zur Begründung einer kulinarischen Gastlichkeitsforschung*, a. a. O., S. 11.

sinnliche Empfindungsvermögen“²⁶ des gebildeten Bürgertums, während eine Lebensweise „empfindsamer Nerven, eines mißmutigen Hedonismus und einer oft rückhaltlosen Angst“²⁷ beim Sohn geschildert wird. Im Gegensatz zum Vater, der ein genießerisches Leben führt, wird Carl Joseph als ein „schmale[r] und zusammengesunkene[r] Trinker“ (208) beschrieben. Der scharfe Schnaps - ein Neunziggrädiger, der zur einfachen Betäubung gut ist - fällt gegen den teuren Hennessy ab. Keinerlei Verfeinerung ist während des Trinkens zu entdecken. Infolge des scharfen Schnapses fühlt Carl Joseph sogar kaum, dass er gegessen hat. Er trinkt nicht zu einem hedonistischen Zweck, sondern um alle Gefühle zu verlieren und die Langeweile zu vertreiben.

Beim Vater dient die Verwendung der Lebenszeit dem hedonistischen Ziel, Lust durch Genuss zu finden. Empfindungen durch das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten, Denken und Lieben gelten als der größte Schatz in diesem Prozess.²⁸ Aber für den Sohn sind sowohl die Lust als auch der Schmerz in seinem Leben sinnentleert. Er trinkt den scharfen Schnaps und verzichtet auf alle Gefühle. Weil er keine Erwartung an das Leben hat, wird bei ihm nur eine Gleichgültigkeit zur Welt dargestellt.

Während der Hedonismus an Lebenszufriedenheit und Genussliebe anknüpft, hat Carl Joseph keine Sehnsucht nach dem Leben mehr. Schon in der Kindheit stellt er sich beim Hören des Radetzky marsches seinen Tod vor. „Am besten starb man für ihn bei Militärmusik, am leichtesten beim Radetzky marsch.“ (33) Am Ende des Romans stirbt er auf dem Weg zum Brunnen. Er hat keine Angst und hört „gleichzeitig die ersten trommelnden Takte des Radetzky marsches.“ (405) Diese Erfüllung der kindlichen Vorstellung macht eine gründliche Entmythisierung des Hedonismus sichtbar. Das Hören des Radetzky marsches beim Mittagessen wird eigentlich mit der Verfeinerung verbunden, wird aber schließlich eine Prophezeiung von Carl Josephs Tod, die auch die unvermeidbare Auflösung der Familie Trotta und der Monarchie ankündigt.

Die Äquivalenz zwischen dem Hedonismus und der Zufriedenheit mit dem Leben im semiotischen System wird bei Carl Joseph gebrochen, indem er selbst keine Sehnsucht mehr nach dem Leben hat, obwohl er versucht, den Schein des Hedonismus zu bewahren.

Während der Hedonismus der väterlichen Generation als wichtig angesehen wird und ein unentbehrlicher Bestandteil des Habsburger Mythos geworden ist, werden die Kontinuität des Hedonismus und die Erhaltung des Mythos für die nachfolgende Generation zur unerträglichen Last. Ein Beleg dafür ist der radikale Wandel Carl Josephs. Zuvor war er Leutnant mit

²⁶ Carl E. Schorske, *Die Seele und die Politik*. Schnitzler und Hofmannsthal, in: Carl E. Schorske: *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin-de-Siècle*. Frankfurt a. M. 1982, S. 9.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Vgl. Franz Werfel, *Twilight of a World*. New York 1937, S. 38.

glänzender Zukunft, die schon durch seinen Waffenrock mit „goldenen Knöpfen“ (45) und das Patronentäschchen mit „dem goldenen, erhabenen Doppeladler“ (45) angezeigt wird. Die Farbe Gold symbolisiert den hohen Stand und die Kraft der Familie Trotta wie auch der Habsburger Monarchie. Scheinbar übernimmt der Sohn den Mythos, doch wird seine Innerlichkeit vernachlässigt. Er wird „von einer Qual bedrängt, der er keinen Namen hätte geben können, die er niemals gekannt hatte und die wie eine rätselhafte Krankheit aus fernen Zonen war.“ (49)

Diese Qual rührt von der Belastung her, den Mythos fortzuführen, und ist tief verwurzelt, denn sie wird vom Schein des Hedonismus überdeckt. Der Sohn hat die goldene Zeit der Monarchie nicht selbst erlebt und empfindet keine Zugehörigkeitspflicht. Aber er muss den Schein des Mythos als Nachkomme des Helden pflegen und die Last ertragen. Mit zunehmendem Alter entfernt er sich stetig vom Mythos. Ein Beleg dafür ist die Beschreibung des Aussehens Carl Josephs nach vielen Jahren, in der „sein Gang unsicher wurde, [...] seine Hautfarbe gelb am Abend und aschgrau am Morgen war und sein Blick ohne Ziel.“ (211) Er ist kein Kadett mehr, der versucht, jede Prüfung des Vaters zu bestehen. Er ist auch kein frisch ernannter Leutnant mehr, der eine glänzende Zukunft vor sich hat. Die Last des Mythos hat ihn schließlich erdrückt. Als Nachkomme hat er keine Kraft mehr, den Hedonismus und den Mythos zu übernehmen.

Bemerkenswert ist, dass die unerträglich Last kein Einzelphänomen ist. Es führt dazu, dass sich die nächste Generation gegenüber der äußeren Welt gleichgültig verhält. Der Hedonismus, der vorher als das verfeinerte Streben nach Lust gilt, wird verdorben, indem dieser zur Dekadenz wird. Dass die nächste Generation alkoholabhängig und spielsüchtig wird, belegt den Niedergang in die Dekadenz: Sie hat keine Identität mehr. Das wird in der Szene deutlich, in der die Gäste mit der „angeborene[n] Vornehmheit“ (372) erfahren, dass der Thronfolger der österreichisch-ungarischen Monarchie erschossen wurde, sich jedoch angesichts dessen gleichgültig zeigen. Es wird impliziert, dass die Gäste bereits gelähmt sind und die Gleichgültigkeit den Hedonismus ersetzt hat. Das Streben nach Genuss und die Zierlichkeit, die von der letzten Generation weitergegeben werden, scheinen in dieser Szene jede Bedeutung verloren zu haben. Dadurch ist der Mythos, der mithilfe des Hedonismus aufgebaut worden ist, der Dekonstruktion preisgegeben.

Die Entmythisierung des Hedonismus deutet den unvermeidbaren Untergang der Monarchie an. Für die nächste Generation ist der Hedonismus eine Belastung, die sie nicht ertragen können. Das Wesen des Hedonismus wird über den Haufen geworden, während nur der Schein übrigbleibt. Offenbart wird dies durch die Dekadenz Carl Josephs und der jüngeren Generation, die als die Widerspiegelung einer untergehenden Welt, hier die der

Habsburger Monarchie, im immer lebensuntüchtiger werdenden Dasein betrachtet werden kann.²⁹

4. Schlusswort

Der Hedonismus gilt als ein wichtiger Bestandteil des Habsburger Mythos in Joseph Roths Roman *Radetzky* und wird mit dem Sicherheits- und Zufriedenheitsgefühl verbunden. Unter dem Gesichtspunkt des Speisens und Trinkens werden die Darstellungen des Hedonismus beim Vater Franz von Trotta und dem Sohn Carl Joseph von Trotta verglichen. Mithilfe der Theorie von Alois Wierlacher über die drei Kreise der Kulinaristik werden zwei entgegengesetzte Entwicklungstendenzen der beiden Generationen herausgearbeitet.

Bei Franz von Trotta zeigt sich der Hedonismus in der Verfeinerung, der Ritualität und schließlich der Gastlichkeit, worin eine aufsteigende Tendenz deutlich wird. Dieser Prozess ist gleichzeitig eine Widerspiegelung der Mythisierung, weil der Hedonismus dadurch immer enger mit dem Lebensgenuss wie auch die Zufriedenheit mit dem Leben verbunden wird. Alle zusätzliche Bedeutung, die durch den Mythos an den Hedonismus angeknüpft wird, ist bei Carl Joseph verschwunden, der sogar wegen der unerträglichen Belastung, den Mythos zu bewahren, keine Sehnsucht nach dem Leben mehr verspürt. Seine absteigende Tendenz, vorgestellt im Modell der Kulinaristik, spiegelt den Untergangprozess der habsburgischen Monarchie wider. Die Lebenslust wird in der nächsten Generation durch die Dekadenz ersetzt, womit die Unvermeidbarkeit des Verfalls des alten Reiches signalisiert wird.

²⁹ Vgl. Rolf Geissler, *Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik*. Stuttgart 1964, S. 64.